

# Jürg Stahl: «Normalo» in Spitzenämtern

Karin Landolt

WINTER  
THURER 2018  
JAHRBUCH

**Oft geht er im Lärm der Bundeshaus-Polteris unter. Ihm liegen weniger der politische Schlagabtausch oder das strategische Denken als vielmehr eine kollegiale Art, die Ratsgeschäfte zu organisieren und für eine gute Atmosphäre im Parlament zu sorgen. Jürg Stahl, leidenschaftlicher Sportler und inzwischen 25 Jahre politisch aktiv, hat sein Amt als Nationalratspräsident mit Freude und einer Portion Demut ausgeführt.**

Es ist das Jahr, in dem Donald Trump die US-Präsidentschaft übernimmt und in Europa die populistischen Kräfte die Europäische Union zu spalten drohen. Es sind Zeiten, in denen Paris und London von Terroranschlägen erschüttert werden. Es sind turbulente Zeiten.

In der Schweiz indes geht es gemächlich zu. Die Wirtschaft brummt und die wichtigsten politischen Themen sind die Energiestrategie 2050 und die Altersvorsorge-Reform, über die das Volk zu entscheiden hat. Für den amtierenden Nationalratspräsidenten Jürg Stahl, der der SVP angehört, zeichnet sich ein ruhiges Jahr ab. Er reist mit den Bundeshausfraktionen nach Russland, seine Präsidialreise führt ihn, begleitet von seiner Gattin Sabine, nach Island. Auf dem Programm stehen überdies die Länder Litauen, Deutschland und Liechtenstein sowie der arabische Raum mit Kuwait, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Oman. Das Überraschendste in seinem Amtsjahr ist der Rücktritt von FDP-Bundesrat Didier Burkhalter im Juni, dessen Ersatzwahl Stahl im September orchestrieren darf. Auch dieses Ereignis wird nicht von parteipolitischem Hickhack begleitet. Der FDP-Sitz ist unbestritten. Jürg Stahl kann sich auf berechenbare Wahlszenarien vorbereiten. Am 28. November 2016 wird der von den Winterthurerinnen und Winterthurern kameradschaftlich «Tschüge» genannte Jürg Stahl ins Amt des höchsten Schweizers gewählt. Er ist der sechste Winterthurer in der Geschichte des Bundesstaats, der das Amt als Repräsentant des Nationalrats bekleidet. Der zurzeit dienstälteste Zürcher Nationalrat verbucht 157 Stim-

men der anwesenden 172 Parlamentsmitglieder, kein Rekordresultat (dieses erzielte 2011 sein Thurgauer Parteikollege Hansjörg Walter mit 185 Stimmen), aber ein ansehnliches.

Nur gerade drei Tage zuvor wird Jürg Stahl für eine Amtsdauer von vier Jahren zum Präsidenten von Swiss Olympic, dem Dachverband der Schweizer Sportverbände, gewählt. Welches der beiden Ämter ihn mehr ehrt, weiss er manchmal selber nicht. Sicher ist: Er ist auf dem Höhepunkt seiner bisherigen Laufbahn angelangt. Lange genug hat er im Schatten seiner Parteikollegen gestanden. Lange genug hat er mit der Tatsache gehadert, dass er den Wadenbeissern, Polteris und grossspurigen Politikern das Wasser nicht reichen kann. Erst im Amt des Nationalratspräsidenten, als er endlich seine Bühne bekommt, kann er sich als gewinnender Kollege und umgänglicher Organisator beweisen. Keiner, der zum Schluss seines Amtsjahres nicht sagt, er sei in seiner Rolle als Nationalratspräsident gewachsen und habe darin seine wahre Berufung entdeckt.

Sein grosses Plus, das andere als unspektakulär bezeichnen, das aber auf viele Bürgerinnen und Bürger wohltuend wirkt, ist sein glaubwürdiges Auftreten: Man spürt, dass er sein Amt mit Freude und einer Portion Demut ausübt. Als «Tschüge National» kommt er gut an, und gerade in seiner Partei sind ausgleichende Charaktere offensichtlich ebenso wichtig wie die Hardliner. «Warum sonst wurde ich bereits fünf Mal in den Nationalrat gewählt?», fragt Stahl rhetorisch.

## **Eine harte Schule im Jahr 2001**

Jürg Stahls politische Karriere beginnt 1994. Der Sohn eines allseits bekannten Tössemer Drogisten wird, kaum in die SVP eingetreten, bald in den Winterthurer Grossen Gemeinderat gewählt, im Jahr 2000 wird er bereits dessen Präsident. Er ist ein über alle Parteigrenzen beliebter Politiker, als ehemaliger Kunstturner und noch immer aktiver Leichtathlet präsent im Vereinsleben. Bald übernimmt er die Drogerie seines Vaters, der kurze Zeit später kaum 60-jährig verstirbt. Als KMU-Ver-



Der frisch gekürte Nationalratspräsident Jürg Stahl neben Bundesrätin Doris Leuthard, unterwegs zur Wahlfeier in Winterthur. (Bild: Marc Dahinden)





Vorrunde der Schweizer Vereinsmeisterschaften im Mai 1995: Jürg Stahl absolviert den 110-Meter-Hürdenlauf und erreicht mit seinem Team der Leichtathletik-Vereinigung Winterthur (LVW) den Final in der NLA. (Bild: Heinz Diener/«Landbote»)

treter ist er top vernetzt. Am Kantonalturnfest in Pfungen trägt er den Lorbeerkrantz nach Hause. Er ist der Goldjunge, dem alles zu gelingen scheint. Doch an den Ersatzwahlen 2001 erleidet er eine unerwartete Niederlage. Bereits gefeiert als SVP-Stadtrat mit einer einzigen Stimme Vorsprung auf seine SP-Kontrahentin Pearl Pedergnana, verlangen die politischen Gegner die Nachzählung. Ein halbes Jahr beanspruchen die Rekurse durch alle Instanzen, bis der Regierungsrat schliesslich die Nachzählung anordnet. Nun unterliegt Stahl seiner Konkurrentin mit genau einer Stimme. Noch härter trifft ihn die Erneuerungswahl wenige Monate später. Zwei Niederlagen in kürzester Zeit gehen nicht spurlos an Tschüge vorbei, man trifft ihn nur noch selten an Apéros und Sportfesten. Er, der das Gewinnen gewohnt ist, muss das Verlieren lernen.

Stahl gibt die Drogerie auf, wechselt in die Krankenkassenbranche und wird Geschäftsleitungsmittglied des Krankenkassenverbundes Groupe Mutuel. Erst später soll für ihn die Rechnung wieder aufgehen: Wäre er Winterthurer Stadtrat geworden, wäre er wohl nie seiner heutigen Frau Sabine begegnet. Seit 2012 sind er und die Bernerin verheiratet und wohnen in Brütten, in einem eigenwilligen Siebzigerjahre-Bau mit Garten und Aussicht auf das Alpenpanorama. Seit Ende 2015 sind die beiden Eltern von Valérie, einem aufgeweckten Mädchen, mit dem Stahl jeweils freitags eine fixe Papizeit verbringt. Wahrscheinlich hätte Stahl auch das Präsidentenamt von Swiss Olympic verpasst, wäre er in der Lokalpolitik hängen geblieben. Sport bedeutet ihm vielleicht ohnehin mehr als das Politikerleben; es liegt wohl in der Familie. Er und Schwester Monika haben früh auf ihr Talent aufmerksam gemacht. Der Sport ist eine Leidenschaft, die ihn auch nach seiner Nationalratszeit begleiten wird.

#### Er will Olympia 2026 in die Schweiz holen

Er mag im Schatten vieler Politiker stehen, doch im Sport – der ihn Fair Play lehrte – zeigt er es allen seinen Amtskolleginnen und -kollegen: bei den Parlamentarier-Skirennen etwa, wo er regelmässig das Siegerpodest besteigt. Das Turnen hat Jürg Stahl übrigens auch in der strengen Zeit als höchster Schweizer nicht aufgegeben. Man trifft ihn regelmässig in der Brüttemer Männerriege an. Sport ist für ihn mehr als Wettkampf und Gewinnen, darum setzt er als Sportpolitiker

und -funktionär alles daran, die Olympischen Winterspiele 2026 in die Schweiz, nach Sion, zu holen. Nicht mit wirtschaftlichen Motiven oder dem möglichen touristischen Aufschwung begründet Stahl seinen innigsten Wunsch. «Sport verbindet und eint die Menschen, er vermittelt Werte.» Und nennt als leuchtendes Beispiel die ersten Olympischen Winterspiele nach dem Zweiten Weltkrieg, die in St. Moritz ausgetragen wurden. Eine Olympiade habe grosse Symbolkraft für Frieden und Zusammengehörigkeit, betont er. Da dürfe das Geld nicht oberste Priorität haben, sagt er leidenschaftlich, im Gegenteil, «es darf uns finanziell durchaus etwas wert sein». Man glaubt fast, die Begeisterung von alt Bundesrat Adolf Ogi zu spüren – auch er ein Sportförderer und einst Mentor Jürg Stahls in Sportangelegenheiten.



Übergabe des Präsidentenamts von Christa Markwalder an Jürg Stahl am 28. November 2016. (Bild: Marcus Schmid)

Statistisch gesehen ist Jürg Stahl in Bundesbern überdurchschnittlich lange präsent. 1999 erstmals in den Nationalrat gewählt, absolviert er heute insbesondere als Gesundheitspolitiker und Lobbyist der Krankenkassen bereits seine fünfte Legislatur. Als Gegenentwurf zu den bissigeren Persönlichkeiten seiner Partei muss er nicht wie seinerzeit Christoph Mörgeli, Ernst Schibli, Hans Fehr oder Ulrich Schlüer mit einer Abwahl rechnen. Doch er weiss, die Altersguillotine droht auch ihm, obwohl er mit 50 Jahren noch nicht einmal den Altersschnitt im Rat erreicht hat.

Der Rücktritt auf Ende der Legislatur im Herbst 2019 dürfte ihm dank seines Amtes als Swiss-Olympic-Präsident und seines Lebensziels, die Olympischen Spiele in der Schweiz zu verwirklichen, etwas leichter fallen. Einzig der Ehrgeiz – und Stahl bezeichnet sich selbst als ehrgeizig –, die Bundesratswürde zu ergattern, könnte ihn von einem geordneten Rückzug von der nationalen Politbühne abhalten. Wie jeder Politiker winkt aber auch Stahl ab, wenn er konkret nach diesbezüglichen Begehrlichkeiten gefragt wird. «Man kann nicht planen, Bundesrat zu werden, das ist eine Berufung und hängt von sehr vielen Zufällen ab.» Immerhin: Stahl gilt als

dossiersicher. Und die Geschichte zeigt, dass beliebte Politiker, die eher mit Kollegialität als mit Ecken und Kanten auffallen, im Parlament durchaus mehrheitsfähig sind. Dessen sind sich auch einzelne Mitglieder seiner Fraktion bewusst.

Apropos Ecken und Kanten. Da ist doch noch Parteipatron Christoph Blocher. Stahls Nationalratsgeschichte reicht bis in die Zeit der Abwahl von Ruth Metzler 2003 zurück, die Blocher den Weg in den Bundesrat ebnete. Stahl hat auch seine Abwahl miterlebt und die von vielen Parteikollegen als «unerhört» empfundene Wahlannahme von Eveline Widmer-Schlumpf, die den gefürchteten Patron vom Sockel stiess und schliesslich die Gründung der BDP bewirkte. Und Stahl war dabei, als die SVP am Laufmeter für ihren aggressiven Politstil gerügt wurde. Stahl blieb stets der Anständige, hat den stilprägenden Übervater aber nie öffentlich angegriffen, er hat die Parteilinie stets still mitgetragen. Das Verhältnis zwischen Stahl und Blocher beschreiben mehrere als unbedeutend. Blocher mag Ecken und Kanten. Stahl bietet ihm da keine Reibungsfläche. Doch Stahl schert sich heute kaum mehr darum. Er kennt zwar seine Grenzen im politischen Machtpoker. Aber heute kennt und baut er auf seine eigenen



## Aus dem Historischen Lexikon der Schweiz

Parlamentarierinnen und Parlamentarier aus dem Kanton Zürich haben seit der Gründung des Bundesstaats 24 Mal das Präsidium des Nationalrats übernommen. Dabei stammen neben Jürg Stahl im Amtsjahr 2016/17 folgende fünf Präsidenten aus Winterthur:

1930/31	Hans Sträuli, FDP (war auch Stadtpräsident von Winterthur)
1921/22	Emil Klöti, SP (ursprünglich aus Töss, war auch Stadtpräsident von Zürich)
1899/1900	Rudolf Geilinger, DP (war auch Stadtpräsident von Winterthur)
1893/94	Ludwig Forrer, DP, ab 1902 Bundesrat
1873/74	Gottlieb Ziegler, DP (war auch Zürcher Regierungsrat)

Stärken. Natalie Rickli, Parteikollegin und Winterthurer Weggefährtin, sagt über ihn: «Jürg ist in sein Amt hineingewachsen und tut der SVP in dieser Funktion gut.» Und wenn Stahl selbst über den Erfolg seiner Partei spricht, so schneidet er sich auch ein kleines Stück des Kuchens ab. Er stilisiert Blocher nicht zum grossen Helden, sondern beschreibt den Erfolg als kollektive Errungenschaft, indem er sagt: «Als ich 1994 der SVP, damals eine Partei der kleinen Leute, beitrug, hätte ich es kaum für möglich gehalten, wie weit *wir* unsere Partei bringen.»

### Ein Leben in geraden Linien

Stahl geniesst seine besondere Rolle in diesem besonderen Jahr, sei es als Ehrengast am KMU-Apéro im Albani, sei es als Grussbotschafter am Kantonaltturnfest in Rikon. Mit dem «Normalo», dem Etikett, das die Medien ihm aufgedrückt haben, hat er sich inzwischen angefreundet, er pflegt es beinahe. «Natürlich wollte ich nie ein Bünzli sein», sagt er. Irgendwann habe er gemerkt, dass eigentlich fast alle Leute bünzlig und unspektakulär seien. Und auch die Stahls sind da keine Ausnahme. Er sei jetzt im Leben angekommen, sagt Jürg Stahl – bei Haus und Familie. Valérie besucht die Krippe, wenn Mami und der viel beschäftigte Papi an der Arbeit sind. Manchmal kommt das «Tössi», so nennt Valérie ihre Grossmutter aus Töss, Jürg Stahls Mutter.

Ein bisschen speziell aber ist es im Hause Stahl schon: Die handwerklich Geschickte ist Sabine, ganz im Gegensatz zu ihm, wie Stahl gesteht. Sie programmiert den Fernseher, repariert den Geschirrspüler und sorgt für den gefüllten Öltank.

«Ich weiss nicht einmal, wo der Ölstutzen ist», sagt er in fast bewunderndem Ton. Er sei für die Entsorgung zuständig, kümmert sich um die Abfalltrennung, «nicht einmal aus ökologischen Überlegungen, sondern weil es ganz einfach vernünftig ist». Und er als Ordnungsliebhaber sorgt «ganz nach Corbusier-Manier» für die wohlgeordneten Zeitungsstapel nach der Lektüre, so dass im Wohnzimmer nicht das Chaos ausbricht. Alles soll in geraden Linien verlaufen. Glücklicherweise ist Valérie von dieser Regel ausgenommen, ihre Spielsachen dürfen im Wohnzimmer dann doch ab und zu wild durcheinanderliegen.

Turbulente Zustände sehen anders aus. Sie spielen sich in anderen Teilen der Welt ab. Nicht im Wohnzimmer der Stahls, nicht im Nationalratsaal, nicht in der Schweiz. Zum Glück. Angesprochen auf sein Amtsjahr, das höchstwahrscheinlich nicht in die Geschichte eingehen wird, meint Jürg Stahl gelassen: «Zu meinen Verdiensten zähle ich, dass ich in den Ratsdebatten eine gute Atmosphäre schaffen konnte. Ich habe stets auf eine sehr ausgewogene Zusammenstellung der Sessionstraktanden geachtet, so dass es unter den Parlamentarierinnen und Parlamentariern keine Verlierer gab.» Auch den Dialog zwischen Parlament und Bundesrat habe er gestärkt. Pech für die Medien, sagt Jürg Stahl in ernstem Ton und doch fast genüsslich. «Solche Leistungen liefern halt kein Futter für die spektakuläre Berichterstattung.»

Eine Strasse in Töss ist nach Emil Klöti, einem Vorgänger von Nationalratspräsident Stahl, benannt. Wer weiss, ob es einst eine Jürg-Stahl-Allee gibt? Oder vielleicht trägt dereinst ein Olympiagebäude in Sion seinen Namen? Wir sind gespannt.

---

Karin Landolt ist Journalistin und Kommunikationsleiterin der Standortförderung Region Winterthur (House of Winterthur).